



Universitätsbibliothek Paderborn

Erkandtnuß und Liebe Deß Sohns Gottes/ unsers Herrn Jesu Christi

Zu vollkommener Erleuchtung/ und hertzlicher Anflammung aller
Christliebenden Seelen/ nicht allein geist- sonder auch weltlichen Stands:
Vorderst aber allen Predigern und Seelsorgern/ fast nutz- und dienstlich;
Jn Vier Bücher Abgetheilet

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Jngolstadt, 1676

IV. Absatz. Was die Schönheit Christi für Krafft und Würckung in uns
haben soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47643)

schön an dem verächtlichen Creuz / schön in dem finstern Hofl des Kreuzes / Höre was ich weiters von ihm zu singen und sagen habe. Nimm dich fleißig in acht / damit deine Augen von der Schwachheit und Trübsal welche sich in dem Leib deines Bräutigams sehen laßt / nicht geblendet / und vermeinen der Glanz seiner Schönheit leyde dardurch Schaden / und seye verlohren. Die größte und wahre Schönheit bestehet indessen er gerecht ist / solte sich ein Ungerechtigkeit und Sünd in ihm blicken laße wäre alle sein Schönheit hin; dieweil Er aber durchaus gerecht und heilig so folgt nothwendig / daß er auch durchaus schön seye. So vil der heilige Augustinus.



I V.

Abfak.

Was die Schönheit Christi für ein Krafft und Würckung in uns haben soll.

Wunderfame Krafft und Würckung d Schönheit. Cap. 4. De divia. Nominib.

Plato in Prodro. Marcel. ad com. Plat.

c. 4. Xenophon. in conviv.

S ist gewis / daß die Schönheit ein wunderbarliche Krafft und Würckung habe / sich in das menschliche Herz hinein zuwerfen und über die Anmutungen zuherrschen. Daher wirdt sie / wie der heilige Dionysius vermerckt / auf griechisch genennet CALLOS DE CALLOS. Dieweil sie die jenige / so sie anschauen an sich locket / un gleichsam durch ihre unsichtbarliche Band und Ketten / ihr Lieb mit unverweigerlichem walte an sich ziehet. Dessenwegen sagt Plato, daß under allen Dingen die Schönheit die größte Krafft habe / die Herzen an sich zuziehen / und zu Liebe zubewegen; umb welcher Ursach willen seine Lehrlinger durch also beschriben / und gesagt / sie seye ein Begird / und Verlangen nach der Schönheit. Es hat Xenophon gar rechte und wol angemerckt / daß fürnemlich drey Ding seyen / welche ein wunderbarliche Würckung in dem Menschen haben / die Stärke / die Weisheit / und die Schönheit / jedoch in diesem Unterscheid / daß die Stärke / damit sie ihr Vorhaben möge ins Werk setzen / sich müsse bewegen / vil Mühe und Arbeit aufstehen / und in allerley Gefahr begeben: in gleichem auch müsse die Weisheit mit vilen mühsamen Sudieren / dichten und trachten sich abmatten / damit sie die Argumente

schade / in künstliche Ordnung richte / und mit tauglichen Worten rechte
 vorrage / anderst werde sie nicht erhalten / was sie begehrt. Die
 Schönheit aber / wann sie die Döfung des menschlichen Hergens will bes
 freuten / fürmen und einnehmen / ist keiner Mühe noch Arbeit / sonder allein
 auf Kommen / daß sie ohne Verlehrung einiges Wortes / in ihrer Mayestät
 sitzige / und sich sehen lasse. Dahero nennete sie der Weltweise Carneades
 ein solche Herrschung / die zu erzeigung ihrer macht / und alles under ihren
 Gewalt zubringen / keiner Soldaten / keiner Kriegsrüstung / Geschütz / Wehr /
 noch Waffen vornöthen habe. Die alten haben die unvergleichliche Macht
 der Schönheit in diesem sündreichen Bildt vor Augen gestellt. Es liesse sich
 sehen ein überaus schönes Weibsbildt / hatte in der Handt ein Blumen
 Strauß / under ihren Füßen aber lag ein Löw / ein Has / ein Vogel / und
 ein Fisch / dardurch anzudeuten / daß sie sowohl den starcken als schwachen /
 den stolzen und übermüthigen / als den demüthigen überwinde und under ihren
 Gewalt bringe. Durch den Löwen wirdt der starcke verstanden / durch den
 Hasen der schwache / durch den Vogel / welcher sich bis über das Gewölck
 hinauf schwinget / der übermüthige / durch den Fisch / der sich in die Tiefe
 hinab sencket / und im Grundt auffhaltet / der demüthige. Ist also nichts
 welches der Macht und Herrschung der Schönheit endtzeihn mocht; sonder
 bringet ohne Mühe und Arbeit alles under ihre Füß.

Dessen konden tausent Exempel / dem alle Büecher und Histori voll
 stehen / bey gebracht werden. Die Schönheit der Rachel hielte den Pa
 triarchen Jacob in vierzehnjähriger Dienstbarkeit / und liesse ihme Tag und
 Nacht weder Raht noch Ruhe. Thamar sturzte ihren eignen Bruder
 durch ihr Schönheit würcklich in tödtliche Kranckheit. Belshabee macht
 die Heiligkeit des Davids zur Gottlosigkeit; die Moabiterin die Weisheit
 des Salomons zur unsiinnigen Thorheit; Omphala der Lydier Königin den
 Hercules zu einem weibischen Sackten und Nockenspinner. Was ihare
 nicht die Schönheit der heyligen Catharina dem Kaiser Maximino für Ge
 walt an / was die Heilige Agnes des Römischen Statthalters Sohn? was
 die heilige Agatha Quintiano dem Statthalter in Sicilia? was andere
 heilige Jungfrauen den anderen Tyrannen? haben sie der Tyrannen Ge
 müther mit süßer Liebspein nicht eben so hefftig gemartert / als sie hernacher
 am Leib von ihnen seynt gemartert worden? die Schönheit Cleopatra hat
 das gang Römische Reich mit Kriegs-Auffstandt / gleich als ein erschrocklicher
 Erwidert / erschütteret / und den Marcum Antonium umb Leib / Ehr / Gut /
 und Bluth gebracht. Umb Helena wegen seynt die zwen sündembste Theil
 der Welt / Asia, und Europa ein ander der massen in die Haer gewachsen /
 daß

Etwelche Ex
 empel.
 Genes. 29.
 2. reg. 13. 2.

Plutarch. in
 Antonio.

daß in zehnjährigem Krieg fast ein ganze Welt Volcks darüber zugrunde
 gen; und ob zwar die Troianer nicht unbilllich in Sorgen stunden; es
 ihrer seits übel ausschlagen; jedoch da sie einsmahl die Heleenam sehen
 dem Königlischen Palast nicht anders als wie die holdselige schöne
 röche herfür gehen / seyn sie von den Straalen einer so außbundigen
 gleichlichen Schönheit dermassen getroffen worden / daß sie einhellig be-
 sie seye wol wert / dß ihrenweg die ganze Welt in Harnisch schlieffe / die
 ergreiffe / un freudig dß Blut vergiße. Also warlauch die Alysier geführet
 sie nur die gewaltige Schönheit der keuschen Judich ansichtig worden / da
 sagten sie: quis contemnat populum Hebraorum, qui tam decoras
 habent, ut non pro his merito pugnare debeamus? [gib es bey den
 schöne Weibsbilder / so ist es der Mühe wol werth / daß man wider sie die
 ergreiffe / und sie mit freudigem Muth begrüße.] Esther ein armes
 riges jüdisch Mägdlein / gewahne dem großmächtigen König Asuero /
 ellende gefagne sie ware / durch ihr auferlöste Schönheit das Herz der
 ab / daß er sie über alles Frauenzimmer seines Hoffes geliebt / zur Ehren
 aufgenommen / und die Kron auff das Haupte gesetzt. In gleichem
 re die weise / und tugensame Aspasia / sonst eines schlechten Herr
 erstlich von Cyro dem Jungen / und hernach von Artaxerxes beyden
 in Perlien, so werth und lieb gehalten / daß sie mit beyden vermählet /
 königlichen Würden erhebt worden.

Was soll daß nicht die Schön-
 heit Christi für
 Kraft / Macht
 und Vermöge
 haben?

ist nun die Schönheit dieser Weiber so mächtig gewesen / daß sie die
 walrigste dieser Welt under ihr Herrschafft gebracht / was soll dann nicht
 Schönheit Christi bey uns vermögen? Difes besser zuerklären / ist zum
 daß sich in allen Schönheiten / von denen wir Meldung gethan / und
 andere ihres gleichen / zwey Ding befinden / wordurch ihr Werth und
 hen sehr geschmälert würde. Das erste ist / daß sie / so groß / starr
 und vollkommen sie auch immer seyen / nimmermehr alle die jenige
 manheiten beysamen haben / deren sie sonst ihrer Art / Natur
 Geschlecht nach fähig werden; sonder werden sich allzeit an der Farb /
 Geberten / Ned / Proportion der Glieder etliche Mängel erzeigen /
 schweigen des allgemeinen Zustandes / daß sie unbeständig / un über
 in Bedencken / es umb ein kleines Fieber und Krankheit zu thun / so
 das Alter herbey / so fanget alle Schönheit an zuverschwelcken /
 lich vom Tode gar hingenossen / und in die Aschen gelegt.

Das andere ist / daß die Schönheit / zum Exempel / der Rachel
 der Thamar / nur ein einzige absonderliche Schönheit einer Person

Homer. Iliad.
3.

Judich. 10. 18.

Esther. 3.

Alian. 1. 12.
variar. ab iu-
tio,

nicht aber der Schönheit aller oder vieler schönen Persohnen / und daher
gar klein und gering.

Wann nun die so kleine / geringe / und mangels
hafte Schönheiten in so großem Ansehen gewesen / und so verwunderliche
Würdungen gehabt / was würden sie dann nicht vermöge haben / wann sie
ganz vollkommen und ohne allen Mangel gewesen wären? wann die Schön-
heit der Rachel / die Schönheit der Thamar / der Helena, sambrt allen an-
deren absonderlichen Schönheiten / die jemahl gewesen / in ein Persohn sollen
vermehlet / und vereiniget werden / also daß ein solche Persohn beyfamen
hätte/nicht allein was in der Rachel das schönste ware / und dem Jacob so
wol gefallen / sonder auch was an der Thamar den Amnon frantz zu Vere
gemessen / und also von allen anderen Schönheiten zu reden / gefalzen dann
der berühmte Appelles / da er ein vollkommes Kunst=stück machen wolte /
ihme die fünf schönste Weibsbilder / so in ganz Griechenland zu finden waren /
fürschickte / und was an jeder das schönste ware / in sein Kunststück eingetra-
gen / was wurde ein solche Schönheit nicht für Wunderwerck thun / wie
wunde sie nicht aller Menschen Herzen mit liebs Brunst anstecken und ver-
zehren? gewisslich wurde Jacob umb ein solche Rachel nicht nur ein vierzehn-
tägige / sonder lebenslange mühseltige Dienstbarkeit aufgestanden / und
Thamar den Amnon nicht allein in ein schwer verdriessliche Krankheit /
sonder in den gewissen Todt selbst gestürzt haben. Joanna Alphonfi
des fünfften Königs in Portugal Tochter wurde von wegen ihrer unver-
gleichlichen Vollkommenheit des Leibs und des Gemüths von allen fürnemmen
Fürsten der ganzen Christenheit zur Ehe begehret; sonderlich aber und vor
allem bewarben sich umb sie ihrer troy / als Ludovicus der XI. für seinen el-
tem Sohn Carle den achten. Maximilian Erzhertzog zu Osterreich / her-
zoglicher Römischer Kayser. und Richardus der dritte König in Englandt.
Sie aber führte höhere Ansehlaß / wolte sich mit keinem Potentaten der Wele
in Heurath einlassen / damit sie den König Himmels und der Erden zum
Verantwag erlangen / und ihme all ihr Schönheit / welche Sie von seiner
Hand empfangen / auffopffern / heyligen und ganz zu eigen schencken möchte:
si dorchhalten mit Verwilligung ihres Herrn Vatters in den sehr strengen
Orden der Dominicanerin eingetreten / und darinn ihr Leben in Heyligkeit
abgeschlossen. Man saæt daß obgedachter König Ludovicus in Franckreich
als er ihr Abbildung zusehen bekommen / sich nicht endthalten konden / auff
beide Knie niderzufallen / Mit den Schöpffer in der so verwunderlicher
Schönheit seiner Creatur zuloben und benedeyen / benebens ihm danckzufa-
gen / daß er ihn gewürdiget habe / die Abbildung einer so vollkommer Schön-
heit ansehtig zu werden. Wann nun dise die bloße ohnlebhafter Bildtmuß/
SanJure. I. Theil. S disen

difem großmütigen König das Herz so lebendig getroffen / und das so wunderbarlich bewegt / was wurde dann erfolgt seyn / wann er die Person persönlich hätte sehen mögen? wurden nicht die Strahlen der Schönheit Gebein und Marck / Herz und Gemüt / bis auf das lebendig durchdrungen haben? Wie aber / wann diser Schönheit / noch über das / alle andere menschliche Schönheiten / die selbiger Zeit in der Welt zu finden gewesen / bengefügt worden / was vermeinstu / daß sie alsdenn für übertrügliche Wirkungen würde gehabt haben? gewislich / weil von diesem Schönheits überschwencklich würde vermehrt seyn worden / also nach gleich ihr Macht und Gewalt über der Menschen Herz und Gemüt gesehen ungläublich größer gewesen seyn.

Diweil aber diese und alle andere Schönheiten / deren wir Welt gethan / sie seyen nun so fürtrefflich / groß und ausbündig sie immer in Vergleichung der Schönheit / auch nur des geringsten gloriosen im Himmel für nichts zu halten / und solten die größte Liebhaber der menschlichen Schönheit solchen ansichtig werden / wurden sie alsobald alle dem Schönheit verachten und vergessen / auch so leichtlich in Windt schlagen die Schönheit eines unflätigen Kostäffers / gegen der Schönheit des holdseligsten menschlichen Angesichts. Vermag nun der Leib des besten seligen sovil / was wirdt nicht vermögen eines in himmlischer Welt fürtrefflichen Leib / was aber der Leib der alldurchleuchtigsten Königin himmlischen Jerusalems / welcher an Schönheit so fürtrefflich / außersündlich und vollkommen / daß dessen kein menschliche Zung nur den tausenden aussprechen kan? Was soll aber in unserem Gemüt für Würdigung der allerhöchste Leib des Sohns Gottes / welcher an Schönheit / Welt und Holdseligkeit / die Leiber aller Seligen so weit übertriffe / als die Sonne ihrem Glanz die kleinste Sternen? was für ein Bewegung soll aber das in uns verursachen die Schönheit seiner hochheiligen Seel / welcher der allen erschaffnen Schönheiten die Allerhöchste ist? was aber lebendige unendliche / unerschaffene Schönheit seiner Gottheit? was für liebliche was für Flammen sollen in unsern Herzen erwecken / diese treuen Fürstinnen ja einige Schönheiten? gegen denen alle Schönheit verschwelcket / verachtet wirdt und erstirbet. Wir wissen und sehens mit Augen / wie gemüthlich ein kleine / sterbliche / veränderliche / mangelhafftige Schönheit den Menschen beherrsche / offermahlen umb die Gesundheit / Ehr und Gut / Leben / und umb das ewige Heyl bringe / Sinn und Gedanken dem einnemme und verrucke / daß er an nichts anders mehr gedencke / sich nicht vergesse / allen Wunsch und Begird allein auff sie stelle. Was sollen

hier darzu sagen / was sollen wir gedencken / oder thun / als ein schmerzliche
 dem fragen / daß wir bißhero die höchste / vollkommste / unendliche Schönheit
 unsers Heilands und Seeligmachers so wenig geacht / und geliebt / benebens
 aber ein steiffen Fürsatz schöpfen / ihne inständig aus allen Kräfften inbrün-
 stig zu lieben / und mit dem heiligen Augustino, der sich auch / wie wir / von der
 Liebe der Creaturen so schändlich hat betriegen lassen / aufschreyen: Serò te
 amavi, pulchritudo tam antiqua & tam nova, serò te amavi! Ach wie
 spath hab ich dich angefangen zu lieben / Duhrste und zugleich neue Schöns-
 heit! war so alte Schönheit / weil sie von Ewigkeit her ist / zugleich aber auch
 neu / weil ich dich so spath hab lernen kennen / und angefangen lieben; jedoch so
 seye es auß wenigst von nun an biß in Ewigkeit / daß ich dich liebe / hingegen
 allerirdische Schönheit in ein ewige Vergessenheit begrabe / damit ich hinc-
 furo an nichts anders gedencke / als an dich / nichts anders lieb und werth
 halte / als dich. Warlich / wann einigte Schönheit mag gefunden werden /
 welche das menschliche Herz treffe und verwunde / die Anmutterung und Be-
 gegren mit ganzem Gewalt an sich ziehe / ist ja mehr als gewiß / daß es die
 Schönheit Christi seyn müsse. Ihrenwegen sollen wir in inbrünstiger
 Begred verschmelzen / die Kräfften verlieren / und in Liebs Dhmacht das
 hin sinken. Wie? Soll dann ein unflätiger Korb sack / ein blindbleiche
 Vordensfarbe / ein abscheulich Hydergeschwer / ein stinckten Nas der Wur-
 men / allweilen es mit erwan einer gefärbten Haut überzogen / sich ein we-
 nig regere und rühret / ein so große Macht haben / mit so hefftigen Liebens-
 Neigungen / den Menschen zu beherrschen / und solte der Sohn Gottes / ein so
 Edle / ganz liebens werthe Verfohn / mit allen seinen holdseeligen Vollkom-
 manheiten / welche einer unendlichen Fürereffligkeit seynde / sovil nicht ver-
 mögen? O des großen Abentheurs! O des großen Wunders über alle
 Wunder! Wann die Liebe gegen der leiblichen Schönheit (sagt der heilige
 Chrysostomus, sich über ein so erschrockliche verkehrte Thorheit schmerzlich
 beschlagens) das Gemüt dermassen bezwingt / daß es sich an die geliebte Person
 gleichsam mit spannenlangen Nägel und Klammern unzerrenlich muß las-
 sen anhängen / und diesem Tyrannen zum leibeignen Slaven machen / was
 für ein unüberwindliche Macht und Beherrschung solten wir dann nicht
 Verhoff dem Herrn gestehen / mit was unzerröcklichen Banden und Die-
 marninen Kören uns von ihme anfählen lassen / und seiner Liebe auf ewig
 gefangen geben?

Confess. lib. 16. cap. 17.

Lib. 2. de com- pūc. cordis. c. 3.

Diemeil es dann der Vernunft und natürlichen Billigkeit ganz ähne-
 lich und gemäß / so haben / was rechte vernünftige / erleuchte / und heroische
 Gemüter seynde / alle ihre Lieb / Begred und Anmutterungen diser Schönheit
 jeder



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Cant. 1. 17.

In Cant. ho-
mill. 4.

jedereit gänzlich gehenligt / und zu eigen übergeben / hingegen allen
 Schönheiten abgefagt. Ecce tu pulcher es, dilecte mi, & decora
 wie schön und holdselig bistu / mein Geliebter! sagre die geistliche / ge-
 ge Braut. Als wolte sie / wie es der heilige Gregorius Nyssanus
 sagen: So baldt ich in Erkandtnuß deiner Schönheit kommen bin /
 mir alle Creaturen fail worden. Alles was ich zuvor für schön und
 werth gehalten / kame mir verdrieslich und verächtlich für / und hal-
 nicht mehr dahin bereden / glauben / noch dafür halten konden / Das
 gurs und schöns zufinden seye / als du allein / es seye nun Ehr /
 Reichthumb / oder was es immer wolle. Dann alles dieses hat nur ein
 meine / betrogene Güte / nur einen bloßen unformlichen Enewurf drey-
 heit / davon die einfältige kindische Gemüter eingenommen und be-
 werden / welche sie nur mit leiblichen Augen ansehen; aber in der
 fen seint sie nicht / was sie zuseyn scheinen / und kompt das äußerliche
 liche Ansehen mit der Sachen wahrer Beschaffenheit nicht überein.
 rohalten verlasse und verachte ich diese lügenhafte / verstellte Schö-
 die demige aber bewingt mit süßem Gewalt mein Herz / Sel und
 ich mit allen ihren Begirden und Anmutungen gänzlich zuergeben /
 hinfüran ander Schönheiten nicht ein punctlein groß davon zu Theil
 zu

Die heilige Theresia erzählet unterschiedliche Sachen / die ih-
 fals widerfahren / und hieher gehören. Aus der Beschawung Christi
 ich einmahls gewürdiget worden / verbleibt in mir eingedruct sein
 grosse Schönheit / welche auch noch auf den heutigen Tag in mir
 dann hierzu ist genug / das man ihne nur einmahls gesehen habe; aber
 mehr wird solches erfolgen / wann man ihne zum öftern wirdt mis-
 schawen / wie dann mir solche Gnad widerfahren ist; davon in mir ein
 Nuß entstanden / und ist diser. Ich ware mit einem gewissen
 beschaffet / welcher mir nicht geringen Schaden zugefüget / und
 in vil andere Gebrechlichkeiten eingeführet / darunder ware diser
 geringst / das wann ich erwann vermerckt / das mir jemand wol
 und ein zuneigung zu mir truge / auch sonst ihr Thun und Lassen
 meinem Sinn beschaffen ware / entstunde also bald gegen selbiger
 ein wohlgenähne Anmütung / und wurde mein Herz an sie ange-
 zwar nicht aus Meinung Gottes dardurch im geringsten zubeleidiget;
 erfreute ich mich / wan ich sie sehen / mit ihr reden / oder an sie gehen
 ihre Vollkommenheiten / und den zuren Willen / den sie gegen mich
 gemüth führen mochte / daraus mir ein grosser Schaden entstunde;
 dardurch den Gnaden Gottes ein grosse Verhindernuß im Wege
 wardt.

Nach dem ich aber der Schönheit Christi einmahl ansichtig worden / habe ich hernach einigen Menschen nimmermehr gesehen / ob deme ich in Vergleichung der Schönheit Christi einiges Wohlgefallen gehabt hätte / oder mein Gemüth darvon hätte können eingenommen werden. dann wann ich nur die Augen meines Gemüths auf die Bildnuß Christi geworffen / die in meiner Seel eingedruct zusehen ware / befande sich mein Gemüth so frey und ledig / daß ich ob allem / was mir seithero zusehen vorkommen / ein Abscheuen und Grausen habe / gegen der fürrestlichen / holdseligen Schönheit / welche sich in meinem Heylande sehen laßt ; es hat mich auch sein Ansprach dermassen eingenommen / daß ich nichts anders weder wissen noch hören will / und wolte ich gewislich also gesinnet seyn / wan er nur ein einziges wort zu mir geredet hätte / nun aber hat er mich gewürdiget vil mahl mit mir Gespräch zuhalten. Und ich halte es für ein unmögliches Ding / (wann mich anderst der Heylandt wegen meiner Sünden nicht aller seiner Gedächnuß berauben würde :) daß mir jemand das Gemüth dermassen könne einnehmen / und gefangen halten / daß man ich nur mit einẽ augenblickliche Gedächte seiner erinnern würde / nicht also bald mein vorige Freyheit widerumb erlangen würde. Dieweil ich nun dermassen meines Herzens Freyheit versichert bin / hat es sich zuggetragen / daß ich mich gegen einem meiner Reichväter etwas freundlicheres erzeig / wie er solches vermerckt / besorgte sich der gute fromme man / es möchte bey mir ein unordentliche Lieb gegen ihne eingriffen haben / gabe mir auch solches mit ernstlichem unwilligem Angesicht genugsam zuversehen ; ich aber lachte mir genug darüber / daß er sich aus gottseliger Sorgfältigkeit also beregen. er hat aber nach und nach seinen Fehler erkennet / und eigentlich erfahren / daß mein Gemüth von allen dergleichen Anmutterungen gänglich frey ledig seye. So vill die Seraphische Theresia. Aus welchem zusehen / was die Schönheit Christi vermag / und ob wir gleichwol solche nicht gesehen wie sie / seyne wir doch vergewißt / daß sie von seiner Vollkommenheit nur ein kleinen Partiel gesehen / und er hundert und aber hundert tausentmahl glantzender als die Sonn mit so lebendigen Stralen / grosser Mayestät / und Begriff aller Fürrestigkeit / daß es thro unmöglich ware / ihne seiner völligen Schönheit nach anzuschauen : benebens können wir ihne auff ein vollkommere / gewisere Weis anschauen / mit den Augen eines lebendigen Glaubens / wordurch er uns in Wahrheit / wie er an ihme selber ist / zuerkennen wird vorgestellt / und wir allerdings sicherlich vergewißt seyne / daß er über alles was höchste liebenswerth / daß wir von rechts wegen aufs höchste verpflichtet zu leben / und seiner Schönheit alle unsere Anmutterungen zu eigen übergeben sollen.